

Lydia Schmuck

‚Internationale DDR-Literatur‘

Maria Bamberg's Übersetzungen von Carlos Fuentes bei Volk und Welt

2/2023
DOI: 10.70596/cts161

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at: Institute of Applied
Linguistics and Translatology
(IALT), Leipzig University
ISSN: 2617-3441

Abstract

Als Leitverlag für internationale Gegenwartsliteratur nahm der Verlag Volk und Welt vor allem für die Vermittlung lateinamerikanischer Literatur eine zentrale Rolle ein. Noch vor dem ‚Lateinamerika-Programm‘ bei Suhrkamp wurden viele dieser Autor:innen bereits bei Volk und Welt publiziert. Von Carlos Fuentes sind fast alle Romane bei Volk und Welt erschienen, die meisten in der Übersetzung von Maria Bamberg. Die Materialien im Verlagsarchiv von Volk und Welt (Akademie der Künste, Berlin) geben nicht nur Aufschluss darüber, durch welche Netzwerke es möglich war, Fuentes in der DDR zu publizieren, sondern auch darüber, gegen welche Zensurmaßstäbe und Tabus die Gutachter:innen für eine Publikationsgenehmigung anschreiben mussten. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zeigen sich besonders deutlich bei deutsch-deutschen Lizenzausgaben. Vor diesem Hintergrund richtet der Beitrag den Fokus auf die Werke von Fuentes, die als Lizenzausgabe mit der Deutschen Verlags-Anstalt bei Volk und Welt erschienen sind. Auf Basis der Analyse der Materialien im Verlagsarchiv Volk und Welt (Korrespondenzen, Gutachten, interne Verlagsnotizen) sollen zum einen die zu umgehenden Tabus sowie die Verlagsstrategien zur Vermeidung der Zensur untersucht werden und zum anderen die Rolle Bamberg's bei diesem Vermittlungsprozess. Ziel ist es, somit herauszuarbeiten, was diese Werke als ‚internationale DDR-Literatur‘ im Sinne von Siegfried Lokatis charakterisiert.

Keywords: Verlagsarchive; Zensur; Lektoren; Verlagsgutachten; Peritexte; Lateinamerikanische Literatur; Mexiko; transnationales Schreiben; Translationskultur

Zum Zitieren des Artikels / Pour citer l'article / To cite the article:
Schmuck, Lydia (2025): ‚Internationale DDR-Literatur‘. Maria Bamberg's Übersetzungen von Carlos Fuentes bei Volk und Welt, *Chronotopos* 5 (2), 176–198. DOI: 10.70596/cts161



Lydia Schmuck

„Internationale DDR-Literatur“

Maria Bamberg's Übersetzungen von Carlos Fuentes bei Volk und Welt

Abstract:

Als Leitverlag für internationale Gegenwartsliteratur nahm der Verlag Volk und Welt vor allem für die Vermittlung lateinamerikanischer Literatur eine zentrale Rolle ein. Noch vor dem ‚Lateinamerika-Programm‘ bei Suhrkamp wurden viele dieser Autor:innen bereits bei Volk und Welt publiziert. Von Carlos Fuentes sind fast alle Romane bei Volk und Welt erschienen, die meisten in der Übersetzung von Maria Bamberg. Die Materialien im Verlagsarchiv von Volk und Welt (Akademie der Künste, Berlin) geben nicht nur Aufschluss darüber, durch welche Netzwerke es möglich war, Fuentes in der DDR zu publizieren, sondern auch darüber, gegen welche Zensurmaßstäbe und Tabus die Gutachter:innen für eine Publikationsgenehmigung anschreiben mussten. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zeigen sich besonders deutlich bei deutsch-deutschen Lizenzausgaben. Vor diesem Hintergrund richtet der Beitrag den Fokus auf die Werke von Fuentes, die als Lizenzausgabe mit der Deutschen Verlags-Anstalt bei Volk und Welt erschienen sind. Auf Basis der Analyse der Materialien im Verlagsarchiv Volk und Welt (Korrespondenzen, Gutachten, interne Verlagsnotizen) sollen zum einen die zu umgehenden Tabus sowie die Verlagsstrategien zur Vermeidung der Zensur untersucht werden und zum anderen die Rolle Bamberg's bei diesem Vermittlungsprozess. Ziel ist es, somit herauszuarbeiten, was diese Werke als ‚internationale DDR-Literatur‘ im Sinne von Siegfried Lokatis charakterisiert.

Einleitung

Den Ausdruck ‚internationale DDR-Literatur‘ führt Siegfried Lokatis ein, um darauf hinzuweisen, dass die in der DDR publizierten Werke internationaler Autor:innen ihren Aussagewert erst gewinnen, „wenn man sie in Beziehung zu den Tabus setzt, die sie seinerzeit verletzen, zu den Maßstäben der Zensur, der sie seinerzeit unterworfen waren“ (LOKATIS 2003: 18–19; vgl. LOKATIS 2019). Um die Publikation kritischer Werke zu ermöglichen entwickelten DDR-Verlage ein komplexes System bestehend aus speziellen Kommentierungsweisen, Peritexten und Sprachformen – etwa „Literaturgeschichtliche Anmerkungen“ statt eines deutenden Vor- oder Nachwortes oder äsopische Sprache (MIERAU 2003: 49–50). Als Leitverlag für internationale Literatur in der DDR, der auf zeitgenössische Schriftsteller:innen spezialisiert war, verfügte der Verlag Volk und Welt über ein besonders elaboriertes System, um kritische internationale Literatur in der DDR veröffentlichen zu können. Mit der Übernahme der Verlagsleitung und der neu eingerichteten Position des Cheflektors durch Jürgen Gruner im Jahr 1970 wurde der Verlag umstrukturiert und in fünf Lektorate untergliedert – nach Roland Links eine der „folgenreichsten Entscheidungen“ (LINKS 2003: 287). Darunter war auch ein Lektorat

für romanische Literaturen (Lektorat IV), das für Frankreich, Italien, Spanien und Portugal zuständig war, aber auch für die Kolonien dieser Länder in Afrika¹, Vorderasien und Lateinamerika. Dabei nahmen gerade die Literaturen der (ehemaligen) Kolonien eine bedeutende Rolle ein für den von Volk und Welt mit seinem Verlagsprogramm propagierten „antiimperialistischen Kampf“ durch „progressive internationale Literatur“ (zit. n. LOKATIS 2003: 26).² Der Verlag Volk und Welt gilt als einer der ersten und größten Vermittler lateinamerikanischer Literatur nach Deutschland und wird als „ost-deutsches Pendant“ (DILL 2009: 66) zum Suhrkamp Verlag bezeichnet, der mit dem „Lateinamerika-Programm“ als Begründer des sogenannten ‚Booms‘ lateinamerikanischer Literatur in (West-)Deutschland gilt. Álvaro Menen Desleal³, der in seinem Artikel „La literatura latinoamericana en los países de habla alemana“ [Die lateinamerikanische Literatur in den deutschsprachigen Ländern, LS] von 1971 in *Mundo Nuevo* heftige Kritik an den Publikationen und Verlagen übte, äußerte sich äußerst positiv zur Vermittlungsarbeit von Volk und Welt:

Der einzige Verlag, der sehr gut zu wissen scheint, was er in Bezug auf lateinamerikanische Literatur macht, ist Volk und Welt (DDR). Er ist auch derjenige deutschsprachige Verlag, der am meisten an unserer Literatur interessiert ist, bedenkt man die große Zahl von Autoren und Editionen [...]. (zit. n. DILL 2009: 45)

Die Übersetzung der lateinamerikanischen Literatur bei Volk und Welt kann als eine ‚Translationskultur‘ im Sinne von Prunč begriffen werden, der darunter „das historisch gewachsene sich aus der dialektischen Beziehung zur Translationspraxis entwickelnde, selbstreferentielle und selbstregulierende Subsystem einer Kultur“ versteht, „das sich auf das Handlungsfeld Translation bezieht“ (PRUNČ 2008: 24–25). Zum einen gab es innerhalb des Lektorats für romanische Literatur eigene Netzwerke, Strukturen und Argumentationsmuster für Literatur aus Süd- und Mittelamerika, zum anderen wurde lateinamerikanische Literatur (wie auch später bei Suhrkamp) zunächst als Einheit vermittelt. Carlos Fuentes spielte bereits bei der Einführung der lateinamerikanischen Literatur eine entscheidende Rolle und wurde später zu einer der zentralen Figuren des Verlagsprogramms. Fast alle Romane von Fuentes sind bei Volk und Welt erschienen, meist als Lizenzausgaben mit der Deutschen Verlags-Anstalt und fast alle in der Übersetzung von Bamberg. 1915 in Berlin geboren, wanderte Bamberg als 7jährige mit ihrer Mutter nach Argentinien aus und lebte insgesamt 35 Jahre in Argentinien und Chile. Anfang der

¹ Zur frankophonen Literatur aus Afrika bei Volk und Welt vgl. Gerlach 2003. Die anglophonen Länder Afrikas waren entsprechend dem Lektorat für anglo-amerikanische Literatur zugeordnet, zur südafrikanischen Literatur bei Volk und Welt vgl. Zajas 2024.

² Zu ‚Antiimperialismus‘ und ‚internationaler Solidarität‘ als propagierte Grundprinzipien der DDR, vgl. Brunner 2015.

³ Hinter dem (ironischen) Pseudonym verbarg sich der salvadorianische Schriftsteller, Essayist und Journalist Álvaro Menéndez Leal.

1960er Jahre kehrte sie nach Deutschland zurück und avancierte zu einer der bedeutendsten Übersetzer:innen für spanischsprachige, lateinamerikanische Literatur. Ihr Hauptautor wurde Fuentes, mit dem sie für ihre Übersetzungen in intensivem Austausch stand. Neben ihren Übersetzungen verfasste sie Werke zur Übersetzungspraxis (BAMBERG 1986) und gründete eine Übersetzerwerkstatt am Lateinamerika-Institut der Freien Universität zu Berlin, die sie von 1983 bis 1989 leitete (vgl. KLENGEL 2016).

Vor diesem Hintergrund werden mit dem Beitrag die Strategien und Methoden zur Ermöglichung der DDR-Publikation der Romane *Landschaft in klarem Licht* (1974) [*La Región más transparente* (1958)], *Die Heredias* (1983) [*Una familia lejana* (1980)] und *Der alte Gringo* (1988) [*Gringo viejo* (1985)] von Fuentes untersucht, die alle drei in der Übersetzung von Bamberg, als Lizenzausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt bei Volk und Welt erschienen sind. In dem bisher nur teilweise erschlossenen Verlagsarchiv von Volk und Welt (Akademie der Künste, Berlin) finden sich die Korrespondenzen des Verlags mit der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart und mit der Übersetzerin Maria Bamberg sowie Verlagsgutachten und interne Mitteilungen („Hausmitteilungen“).⁴ Anders als im Bundesarchiv, in dem nur die finale Fassung der bei der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (HV) im Ministerium für Kultur für die Druckgenehmigung eingereichten Gutachten aufbewahrt werden, sind im Verlagsarchiv aus dem Bereich der Romanistik verschiedene Fassungen der Gutachten erhalten (was leider die Ausnahme ist). Alle Gutachten zirkulierten zunächst verlagsintern und wurden mehrfach gegengelesen, bei den hier behandelten Romanen von Fuentes meist von den Cheflektoren Manfred Kuchler und Carola Gerlach sowie dem Verlagsleiter Jürgen Gruner, wie aus den darauf enthaltenen Kürzeln hervorgeht.⁵ Daran lassen sich die verlagsinternen Korrekturprozesse nachverfolgen. Zum einen verweisen die in den Gutachten angesprochenen Themen auf als problematisch erachtete Aspekte, die angesprochen werden, um mögliche Einwände der Zensurbehörde vorwegzunehmen, zum anderen zeugen fehlende oder versteckte Verweise auf zentrale Aspekte von bewussten Ausblendungen oder Fokusverschiebungen. Zudem finden sich in den Materialien Hinweise zu den gewünschten Peritexten (Nachwort, Anmerkungen, historischer Überblick), die ebenfalls oft in den final eingereichten Gutachten fehlen, da entsprechende Angaben direkt im Titellannahmeverfahren⁶ aufgenommen

⁴ Für die Genehmigung, die Materialien einzusehen und daraus zu zitieren gilt mein besonderer Dank Pedro Wolfgang Bamberg, Heidi Brang, Christine Sparmann sowie der AdK Berlin. Trotz der Bemühungen war es nicht möglich, alle Rechteinhabenden zu ermitteln. Sollten berechtigte Ansprüche bestehen, können diese nachträglich geltend gemacht werden.

⁵ Auf den Gutachten finden sich fast immer die Kürzel Gr, K und Ger, die anhand der Schrift und im Abgleich mit anderen Dokumenten Jürgen Gruner, Manfred Kuchler und Carola Gerlach zugeordnet werden konnten. Einige Gutachten enthalten zudem das Kürzel Leh, was wohl für den leitenden Lektor und Programmdirektor Reinhard Lehmann steht. Auf den finalen Gutachten sind diese Kürzel auch auf den Dokumenten im Verlagsarchiv nicht mehr enthalten.

⁶ Dabei handelt es sich um eine erweiterte Besprechung des Verlagsleiters zur Entscheidung über die Aufnahme des Titels in den Jahres- oder Perspektivplan auf Basis der Gutachten und mit Blick auf die ökonomischen Ressourcen (Barck & Lokatis 2003: 399).

wurden. Dennoch zeigen sich auch Lücken. Da viele Absprachen mündlich stattfanden und auch zu den Lektoratssitzungen keine Protokolle existieren, können diese Entscheidungsprozesse nur aus den Gutachten und Verlagsnotizen rekonstruiert werden. Ziel des Beitrags ist es, auf Basis der Materialien im Verlagsarchiv von Volk und Welt (1) die zu umgehenden Tabus sowie die zensurpolitischen Instrumente, Strategien und Argumentationsmuster zur Ermöglichung der Publikation dieser Romane in der DDR herauszuarbeiten und (2) die Rolle Maria Bambergs in diesem Vermittlungsprozess in den Blick zu nehmen, um (3) zu einer Schlussfolgerung zu gelangen, welche Merkmale der Translationskultur für lateinamerikanische Literatur des Verlags Volk und Welt sich dabei zeigen und was diese drei Werke als ‚internationale DDR-Literatur‘ charakterisiert.

Die Einführung von Carlos Fuentes und der lateinamerikanischen Literatur bei Volk und Welt

Bereits 1966, noch unter der Verlagsleitung von Walter Czollek, dem die konzeptionelle Ausrichtung des Verlags auf internationale Literatur zu verdanken ist (LINKS 2003), erschien bei Volk und Welt der Roman *Der Tod des Artemio Cruz* [*La muerte de Artemio Cruz* (1962)] von Carlos Fuentes. Dabei handelt es sich um die erste Publikation von Fuentes in der DDR, ein Auszug aus dem Roman war vorher mit Abdruckgenehmigung von Volk und Welt in der Zeitschrift *Sinn und Form* erschienen. Dieses Vorgehen ist zugleich als zensurpolitische Strategie zu verstehen. Neue Autor:innen wurden häufig zunächst in andere Publikationen aufgenommen, um einen Präzedenzfall zu schaffen und bei der eigentlichen Publikation gegenüber der Zensurbehörde zu argumentieren, dass der Autor bereits in der DDR eingeführt ist. Neben Anthologien, die Lokatis als „wichtiges Instrument im Zensurkampf“ beschreibt, weil sie als „ideale Eintrittskarte für neue Autoren, die bislang von der Zensur ausgegrenzt oder noch nicht politisch eingeschätzt waren“, fungierten (LOKATIS 2022: 24), sind auch Teilpublikationen vorab in etablierten DDR-Zeitschriften zu diesen zensurpolitischen Instrumenten zu zählen. Wie die späteren Publikationen von Fuentes bei Volk und Welt, kam auch die Veröffentlichung von *Der Tod des Artemio Cruz* über einen Lizenzvertrag mit der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart zustande. Offenbar erschien der Roman früher als geplant, laut Lizenzvertrag sollte der Roman erst „im Laufe des Jahres 1967“ erscheinen.⁷ Eventuell wurde der Publikationsprozess beschleunigt, um einer Rücknahme der Publikationsgenehmigung zuvorzukommen. Alfred Antkowiak, der seit 1960 unter dem Decknamen IM „Michel Roiber“ vom Ministerium für Staatssicherheit als Lektor bei Volk und Welt eingesetzt wurde (WALTHER 1999: 70–73, 498–502; vgl. KIRSTEN 2004: 125–132), erklärte, dass dieser Roman kaum in der DDR erschienen wäre, hätte man den ideologischen Gehalt genau untersucht, da Fuentes darin der sogenannten ‚zweiten Revolution‘

⁷ Lizenzvertrag zwischen Volk und Welt und der Deutschen Verlags-Anstalt, 9.7.1965, Akademie der Künste (AdK), Berlin, Verlagsarchiv Volk und Welt (VuW), Nr. 6202.

eine Absage erteilt (zit. n. KIRSTEN 2004: 130). Aus den Archivmaterialien geht auch hervor, dass es offenbar schwierig war, die Rechte von Fuentes' Agentur (Brandt & Brandt in New York) zu erhalten, sodass sich die Kooperation mit der Deutschen Verlags-Anstalt, die im Kontakt mit der Agentur stand und über die auch die Rechteanfragen für den Vertrieb in der DDR liefen, als verlegerischer Vorteil erwies.⁸

Nicht nur als Vermittler von Fuentes sondern auch als Wegbereiter der lateinamerikanischen Literatur bei Volk und Welt gilt Andreas Klotsch, der seit 1964 das Lektorat für romanische Literatur leitete. Die 1971 von Klotsch gemeinsam mit Gisela Leber herausgegebene Anthologie *Moderne lateinamerikanische Prosa* präsentierte dem DDR-Publikum gleich 33 Autoren,⁹ darunter Fuentes mit der Erzählung *Alte Moral*, von Klotsch selbst übersetzt, und öffnete damit die Literatur aus Süd- und Mittelamerika für den Buchmarkt der DDR. Dabei zeigt sich ein Widerspruch: Obwohl mit dem Titel und in dem von Klotsch verfassten Nachwort eine Einheitlichkeit der Literaturen aus Süd- und Mittelamerika suggeriert wird, heißt es, dass „im Rahmen des Möglichen auch auf nationale Repräsentanz geachtet“ und der Anspruch verfolgt wurde, dass „[a]lle spanischsprachigen Länder sowie das portugiesischsprachige Brasilien [...] mit einem oder mehreren Autoren vertreten [sind]“ (KLOTSCH 1971: 427).¹⁰ Während die Einheitskonstruktion etwa im Falle des „Lateinamerika-Programms“ bei Suhrkamp vor allem verlagspolitisch mit der gemeinsamen Einführung der Literaturen Süd- und Mittelamerikas in den (west-)deutschen Buchmarkt zu begründen ist (vgl. SCHMUCK 2022; EINERT 2018; MÜLLER 2015, 2014), ist diese Strategie bei Volk und Welt zugleich als Versuch zu werten, diese Literatur gebündelt der Zensurbehörde anzupreisen. Im Nachwort von Klotsch geschieht dies zum einen, indem die Figur des „armen Indio“ oder des „armen Kreolen“ sowie die mexikanische und kubanische Revolution als gemeinsame Themen beschrieben werden. Eingeschrieben in den sozialistischen Sprach-

⁸ Der finnische Verlag Kansankulttuuri Oy, wendet sich an Volk und Welt, um zu erfahren, wie es gelungen ist, die Rechte zu erwerben, da sie mehrmals vergeblich versucht haben, mit Fuentes und seiner Agentur in Kontakt zu treten. Marja Lalle (Kansankulttuuri Oy) an Volk und Welt, 6.12.1966, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6202.

⁹ Es handelt sich tatsächlich nur um Autoren. Das Fehlen von Autorinnen ist jedoch auch durch die damals noch geringe Präsenz von Schriftstellerinnen bedingt. Die zweite Auflage erschien ohne den kubanischen Autor Virgilio Piñera. Die Archivmaterialien belegen, dass es sich dabei nicht um eine verlagsinterne Entscheidung handelt, sondern das Instituto Cubano del Libro (Havanna) für diesen Autor keine neue Abdruckgenehmigung erteilt hat, mit der Begründung, „daß es nicht der Repräsentativste ist, was die gegenwärtige kubanische Literatur zu bieten hat und auch nicht der Autor und die Schreibweise, die unsere Revolution schöpferisch vorantreiben“. Instituto Cubano del Libro an Jürgen Gruner (VuW), 11.1.1973, AdK, Berlin, VuW, Nr. 4079.

¹⁰ Dieselbe Formulierung findet sich auch auf der einseitigen Verlagsankündigung, die offenbar auch von Klotsch stammt, AdK, Berlin, VuW, Nr. 4079. Zudem erscheint im Inhaltsverzeichnis des Buches das jeweilige Land in Klammern hinter dem Autorennamen.

gebrauch wird die Literatur durch Formulierungen wie „[z]u den wichtigsten Problemkomplexen zählt das antiimperialistische Thema“ (KLOTSCH 1971: 432), oder durch den Ausdruck „magische Verfremdung“ (ebd.: 432), der den marxistischen Begriff der ‚Verfremdung‘ und den ‚magischen Realismus‘ zusammenführt und damit zugleich den sozialistischen Realismus für neue Konzepte öffnet. Zudem wird der Klassenkampf als lateinamerikanisches Thema beschrieben.¹¹ Auch die Konfrontation zwischen den USA und Lateinamerika wird in Klotschs Nachwort als ureigenes Thema Lateinamerikas deklariert und politische Ideen des Regimes auf die Lateinamerikaner projiziert: „Die geistige Konfrontation der Lateinamerikaner mit den Vereinigten Staaten gewinnt zunehmend an Bedeutung“, heißt es, und weiter: „Die Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit, mit der die Mehrheit der Nordamerikaner ihren Way of life zum einzig gültigen Maßstab aller Werte machen, [...] sind jedem bewußten Lateinamerikaner ein Schlag ins Gesicht“ (ebd. 433). Mit dieser auf Identifikation mit den Lateinamerikaner:innen ausgerichteten Einführung ist es zu begründen, dass der Exotismus, der besonders im „Lateinamerika-Programm“ bei Suhrkamp als Vermarktungsstrategie aufgegriffen wurde, bei Volk und Welt bereits Anfang der 1970er Jahre als überwunden beschrieben und der lateinamerikanischen Literatur stattdessen ein aufklärerischer Charakter zugeschrieben wird: „Wenn sich dieses exotische, romantische Bild, das wenig vom wirklichen Leben der Menschen zwischen Kalifornien und Feuerland erahnen läßt, heute stark gewandelt hat, so ist dies nicht zuletzt ein Verdienst der modernen lateinamerikanischen Literatur.“¹² Die Anthologie ist zugleich die erste Zusammenarbeit von Volk und Welt mit Bamberg, die den darin enthalten Text von José Revueltas *Gott auf Erden* [*Dios en la Tierra* (1944)] übersetzte. In ihrem Dankschreiben zum Erhalt des Belegexemplars drückt sie ihre Anerkennung „für die sehr gute Auswahl“ aus, die sie „bisher in dieser Vollständigkeit nicht gefunden“ habe, und ergänzt:

Leider hat ja bisher die lateinamerikanische Literatur bei uns sehr wenig Anklang – oder Verständnis? – gefunden [...]. Mich würde es sehr interessieren, zu erfahren, ob Literatur aus Lateinamerika bei Ihnen auf waches Interesse und viele Leser zählen kann. Meine Bemühungen, die Kenntnis und Sympathie – denn die gehört ja auch dazu – von Lateinamerika (ich habe 35 Jahre in Argentinien und Chile gelebt) durch gute Übersetzungen zum besseren Verständnis dieses Teils der Dritten Welt beizutragen, waren bisher nur mässig (sic) erfolgreich.¹³

¹¹ „Doch der eigentliche Kampf in Lateinamerika vollzieht sich nicht zwischen Mensch und Natur [...]; und auch nicht zwischen Zivilisation und Barbarei [...]. Vielmehr bestimmt der gesellschaftlich motivierte Kampf zwischen Mensch und Mensch, zwischen den verschiedenen sozialen Klassen das Geschehen und die Entwicklung.“ (ebd.: 430)

¹² So in der oben erwähnten einseitigen Verlagsankündigung (s. Anm. 10).

¹³ Maria Bamberg an Jürgen Gruner (VuW), 9.1.1972, AdK, Berlin, VuW, Nr. 4078.

Daraus wird nicht nur der Anspruch Bambergs an ihre eigenen Übersetzungen ersichtlich, sondern auch die Bedeutung, die sie dem Übersetzen für die kulturelle Vermittlung beimisst, auch vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lebensgeschichte, wie ihre biographischen Werke zeigen.¹⁴

Landschaft in klarem Licht (1974)

Noch im Jahr des Erscheinens der Anthologie, 1971, wendet sich Gruner an die Deutsche Verlags-Anstalt, die Rechteinhabern für die deutsche Übersetzung von Fuentes' Roman *La región más transparente*, um die Übersetzungsrechte für die DDR zu erhalten.¹⁵ In einer verlagsinternen Mitteilung von Volk und Welt vom 30. Oktober 1972 ist vermerkt, dass das Werk im Titelannahmeverfahren mit den Bedingungen angenommen wurde, dass die Übersetzung bei der Deutschen Verlags-Anstalt erfolgt, die Redaktion aber selbst vorgenommen und ein Nachwort von Alfred Antkowiak ergänzt wird.¹⁶ Die Redaktion zählte zu den zensurpolitischen Maßnahmen, die etwa durch „geglättete Übersetzungen“ (vgl. LOKATIS 2019: 399) eine Publikation ermöglichte, und sollte offenbar aus diesem Grund intern erfolgen. Dafür spricht auch das für die Redaktion angesetzte Honorar, das von der Deutschen Verlags-Anstalt als deutlich höher im Vergleich zu den bei ihnen dafür angesetzten Kosten moniert wird.¹⁷ Zudem hatte Antkowiak in einer vorläufigen Fassung seines Gutachtens vermerkt, dass der Roman „gewisse Haken“, aufweist, die aber „verhältnismäßig leicht durch eine souveräne Übersetzung zu korrigieren sind“, was ebenfalls eine interne Redaktion nahelegt.¹⁸ In der finalen Fassung des Gutachtens fehlt der Vermerk. Der Lizenzvertrag wird schließlich am 18. April 1973 mit diesen Vereinbarungen unterschrieben. Als Übersetzerin ist Bamberg vorgesehen, nachdem der Vertrag mit Christa Wegen, Übersetzerin von *La muerte de Artemio Cruz*, nicht zustande kam. Es handelt sich um Bambergs erste Übersetzung von Fuentes, der später zu ihrem Hauptautor wurde. Im Kontext der Übersetzung trat sie mit Fuentes in Kontakt, um Anspielungen und Zitate zu klären, wie aus einem Brief der Deutschen

¹⁴ Das Werk *Ella und der Gringo mit den großen Füßen* (Bamberg 2008, span. Übers. Bamberg 2004), in dem sie die Auswanderung ihrer Eltern nach Patagonien anhand der Briefe ihrer Mutter Ella an deren Mutter in Berlin thematisiert, zeigt zugleich den Einfluss von Fuentes. Ihre eigene Auswanderungsgeschichte ist Thema ihres Buches *Zwischen Argentinien und Deutschland: Erinnerungen in zwei Welten* (Bamberg 2006).

¹⁵ Jürgen Gruner (VuW) an Felix Berner (DVA), 16.11.1971, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201.

¹⁶ G[eorgina] Baum (VuW): Hausmitteilung an Vertragsstelle, 30.10.1972, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201. In dieser Notiz findet sich nur die Abkürzung TAV, die offenbar für Titelannahmeverfahren steht (s. Anm. 6).

¹⁷ Felix Berner (DVA) an Jürgen Gruner (VuW), 16.1.1973, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201.

¹⁸ Alfred Antkowiak: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Landschaft in klarem Licht*, 16.2.1970 [Vorläufige Fassung], AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

Verlags-Anstalt hervorgeht.¹⁹ Daraus entwickelte sich eine über 13jährige Zusammenarbeit und Freundschaft, sodass Bamberg zu einer tiefen Kennerin von Fuentes' Werk avancierte. Obwohl die Übersetzung bei der Deutschen Verlags-Anstalt vorgenommen wurde, bat Volk und Welt, zur besseren und schnelleren Abstimmung mit der Redaktion direkt mit Bamberg in Verbindung treten zu dürfen. Da sowohl der beauftragte Redakteur, Ernst-August Nicklas, als auch Bamberg in Berlin lebten, entstand daraus eine enge Zusammenarbeit. Vor allem die finale Titeländerung von „Landschaft im klaren Licht“ zu „Landschaft in klarem Licht“, wurde gemeinsam entschieden: „[I]ch hoffe sehr, daß es noch möglich gewesen ist, das zu „Landschaft in klarem Licht“ umzuändern, wir waren uns beide spontan darüber einig, daß es so heißen müßte“, schreibt Bamberg an Gruner.²⁰ Die Titelfrage war lange Zeit ungeklärt, intern wurde bei Volk und Welt die direkte Übersetzung „Die transparenteste Region“ als Arbeitstitel verwendet. Ein Schreiben zeigt, dass auch bei der Deutschen Verlags-Anstalt der Titel lange unklar war: „Zu dem Brief, den wir wegen eines Titels für den Roman erhalten haben“, so Felix Berner, Verlagsleiter der Deutschen Verlags-Anstalt, an Gruner, „haben wir noch nicht Stellung genommen, einfach deswegen, weil auch uns noch kein befriedigender Titel eingefallen ist.“²¹ Ob der Titelvorschlag „Landschaft im klaren Licht“ von Bamberg stammt oder von der Deutschen Verlags-Anstalt geht aus den Materialien leider nicht hervor.

Die Gutachten zu *Landschaft in klarem Licht* gehen ausgiebig auf die Erzählweise von Fuentes ein, um möglichen Einwänden der Zensurbehörde zuvorzukommen. Fuentes' an die literarische Moderne angelehnte Erzählform widersprach den Vorgaben der Zensurbehörde. Klotsch, der Verfasser des Verlagsgutachtens, nennt – an seine Charakterisierung der lateinamerikanischen Prosa anknüpfend – die „Auseinandersetzung mit der mexikanischen Revolution“ das „große[] Thema diese[s] Romans,“ um dann die Form mit der Komplexität der Thematik zu begründen:

Bereits das äußere Gestaltungsprinzip des Romans macht die Absicht des Autors deutlich, einen möglichst umfassenden Querschnitt durch dieses Mexiko zwischen den Jahren 1910 und 1954 (also bis in die nachrevolutionäre Zeit) zu geben und die Revolution in ihren vielgestaltigen Formen und ihren sozialen Auswirkungen zu erfassen. Mit einem auf konventionelle Weise „durchkomponierten“ Roman war das Sujet, in Anbetracht der wechselvollen Ereignisse, wie auch der großen Differenziertheit der „sozialen Schicksale“, einfach nicht in den Griff zu bekommen.²²

¹⁹ Gisela Spies-Schleintz (DVA) an Jürgen Gruner (VuW), 30.5.1972, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201.

²⁰ Maria Bamberg an Jürgen Gruner (VuW), s.d. [Hervorh. im Original], AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201.

²¹ Felix Berner (DVA) an Jürgen Gruner (VuW), 16.1.1973, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6201.

²² Andreas Klotsch: Verlagsgutachten zu Carlos Fuentes: *Landschaft in klarem Licht*, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

Geschickt knüpft Klotsch die vom Regime erwünschten inhaltlichen Aspekte an die äußere Form. Die offene Erzählstruktur wird als besondere Art der realistischen Darstellung beschrieben, die mit einer geschlossenen Form – hier umschrieben mit einem „auf konventionelle Weise ‚durchkomponierten‘ Roman“ – nicht möglich wäre. Am Ende des Gutachtens wird diese Erklärung nochmals wiederholt: „[I]ch meine gar, daß erst diese spezifische Gestaltung ein vertieftes und nach Möglichkeit volles Verständnis der Dinge gewährt“ (ebd.: 5). Die Strategie der Rechtfertigung der ästhetischen Mittel mit dem Charakter der beschriebenen historischen Epoche wurde auch in anderen Lektoraten verwendet, etwa in Lektorat V für Anglo-amerikanische Literatur zur Einführung von James Joyce und T. S. Eliot (PETZINNA 2003: 191). Erklärungsbedürftig war auch die an Individuen geknüpfte Darstellung, da Kollektivität statt Individualität gefordert war. Diesem Einwand kommt Klotsch zuvor, indem er schreibt, dass Fuentes „eine Abfolge relativ selbständiger Einzelschicksale (die jeweils für ihre Klasse oder Gesinnungsgemeinschaft stehen) in spezifischen Situationen zeigt (bei konkreten gesellschaftlichen Vorkommnissen, in einer jeweiligen Etappe des Revolutionsverlaufs, etc.)“ (ebd.: 2). „[E]rst in der Zusammenschau der relativ selbständigen Schicksale und Zeitebenen [sic] (die jedoch niemals beziehungslos nebeneinander stehen, sondern durch mannigfaltige, nicht immer offen zutage liegende Fäden miteinander verknüpft sind)“, so Klotsch weiter, „formiert sich das Ganze zu einem innerlich geschlossenen [...] Romanwerk“ (ebd.). Dabei fallen besondere Techniken und Stilmittel auf, die auch bei anderen Gutachten zu beobachten sind, wodurch die verlagsinternen Gutachter:innen offenbar der vom ehemaligen Verlagsmitarbeiter Christlieb Hirte beschriebenen doppelten Funktion der Gutachten gerecht wurden, dass sie nämlich zum einen den Verlag überzeugen mussten, in Anbetracht der wenigen pro Lektorat jährlich publizierbaren Titel, und zum anderen die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, die zentrale Zensurbehörde (HIRTE 2003). Offenbar richten sich die Klammerbemerkungen vor allem an die potentiellen Zensor:innen und wurden verlagsintern auch so gelesen. Eine weitere Technik scheinen die Anführungszeichen bei problematischen Worten zu sein, die scheinbar auch nur mit Blick auf die Zensor:innen als Distanzierung gesetzt wurden. So wird etwa von Klotsch das Wort „Schicksal“ stets mit Klammer verwendet, um den Zensor:innen zu suggerieren, dass es sich nicht um Schicksale im eigentlichen Sinne handelt. Eine andere Form, um dieser doppelten Funktion gerecht zu werden sind doppelte Bezeichnungen, vermeintliche Selbstkorrekturen, in denen die gewünschte Formulierung nachgestellt wird. Klotsch schreibt etwa in seinem Gutachten über die Romanfigur Gladys García in *Landschaft in klarem Licht*: „Sie ist eine der unzähligen Opfer, ich meine der Betrogenen dieser Revolution“ (ebd.: 2). Der Ausdruck die „Betrogenen der Revolution“ oder auch „die verratene Revolution“ waren vom Regime verwendete Formulierungen, von „Opfern“ wurde hingegen nicht gesprochen. Entsprechend ist im Zweitgutachten vom Antkowiak nichts von Opfern zu lesen, stattdessen heißt es: „Carlos Fuentes macht die nicht zu Ende geführte, bzw. verratene, bzw. ins Konservative umgeschlagene mexikanische Revolution dafür verantwortlich“; und an anderer Stelle: „Als Ganzes betrachtet, ist ‚La region

más transparente’ eine ironische und zugleich bissige Absage an die verratene mexikanische Revolution.“²³ Ein weiteres Beispiel ist die Formulierung von Klotsch: „Fuentes’ Augenmerk gilt ebenso auch den niederen Schichten, die in ihrem Wesen zu erfassen und nachzuzeichnen jedoch ungleich schwieriger ist, da sie sozial, ich meine in ihren Klassenmerkmalen, nicht so klar und eindeutig profiliert sind“ (Anm. 22: 4). Damit wird offenbar verlagsintern angedeutet, dass Fuentes hier nicht nur die Klassenzugehörigkeit offen lässt, sondern auch eine klare ideologische Zuordnung.

Eine weitere Methode ist die Verwendung von Formulierungen wie „nicht sofort sichtbar“ oder „nur für den geübten Leser sichtbar“ etc. für Dinge, die zwar ideologisch erwünscht, aber im Werk eigentlich nicht vorhanden sind, etwa die „mannigfaltige[n], nicht immer offen zutage liegende[n] Fäden“, mit denen der Roman zu einem „innerlich geschlossenen [...] Romanwerk“ verwoben wird, wie es (im oben genannten Zitat) in Klotschs Gutachten heißt. Zu seiner Publikationsempfehlung fügt Klotsch hinzu: „Bedingung ist ein sachkundiges Nachwort, oder, was mir noch dienlicher scheint, ein geschichtlicher Nachspann [...]“ (ebd.: 5). Damit wollte Klotsch wohl vor allem der Zensurbehörde zuvorkommen und statt eines Nachworts, einen textunabhängigen historischen Abriss nahelegen. Tatsächlich wurde die Ausgabe von Volk und Welt mit einem „Historische[n] Überblick“, verfasst von Antkowiak, publiziert.²⁴ Der historische Abriss, der mit der Kolonialzeit beginnt, aber vor allem die mexikanische Revolution detailliert beschreibt, endet mit einer klar ideologisch aufgeladenen Einordnung der Entwicklung Mexikos seit der Nachkriegszeit als eine „im Zeichen sich vertiefender Spannungen zwischen dem in Entfaltung begriffenen Industriekapital und den erstarkenden proletarischen Kräften“ (ANTKOWIAK 1974). Der historische Überblick und auch die „Wörterklärungen“ zum Roman, in der neben spanischen und französischen auch englische Begriffe erklärt werden, fehlt verständlicherweise in der Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt. Bamberg ist die zensurpolitische Funktion des historischen Überblicks in der DDR-Ausgabe zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht bewusst, in einem Schreiben an Gruner, merkt sie an, dass dieser Überblick sicherlich auch für das Publikum der BRD hilfreich gewesen wäre und wünscht auch ein Belegexemplar der DDR-Ausgabe (Anm. 20).

Nur durch dieses geschickte Vorgehen ist es zu erklären, dass dieser völlig offen gehaltene Roman von Fuentes in der DDR publiziert werden konnte, in dem zudem im letzten, titelgebenden Kapitel (auch in der deutschen Ausgabe wurde das Kapitel dem Titel entsprechend mit „Landschaft in klarem Licht“ bezeichnet) zu lesen ist:

²³ Alfred Antkowiak: Gutachten zu: Carlos Fuentes: *Landschaft in klarem Licht*, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

²⁴ Im Buch selbst ist kein Autor genannt, aber aus der Hausmitteilung von Georgina Baum (Anm. 16) geht hervor, dass er als Autor vorgesehen war. Zudem hat Antkowiak selbst in der vorläufigen Fassung seines Gutachtens vermerkt, dass sich ein „gründliches Nachwort“ zu dem Roman wohl von selbst versteht. (Alfred Antkowiak: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Landschaft in klarem Licht*, 16.2.1970 [Vorläufige Fassung], AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

Ihr habt die Wahl! Wollt ihr Handschellen, Elend, Demütigung vor dem Fremden, das graue Leben des erniedrigten Parias – dann wählt die Diktatur, sie wird euch all das geben; zieht ihr die Freiheit vor, wirtschaftlichen Fortschritt, Erhöhung des mexikanischen Ansehens, das hochgemute Leben des Menschen, der Herr seiner selbst ist, dann kommt in die Liberale Partei [...]. (FUENTES/BAMBERG 1974: 479)

Obwohl diese Passage auf die Zeit der mexikanischen Revolution bezogen ist, auf die Liberale Mexikanische Partei (Partido Liberal Mexicano, PLM) als damalige Oppositionspartei zum autoritären Regime des mexikanischen Präsidenten Porfirio Díaz, lässt nicht nur das Weglassen von „Mexikanisch“ (auch im Original), sondern auch die Struktur des Romans, die die klare Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart aufhebt, die Allgemeingültigkeit erkennen. Während der Originaltitel, genau auf diese Durchsichtigkeit und damit Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart verweist, geht diese Bedeutung im deutschen Titel verloren, wird aber durch Bambergs Änderung zumindest ansatzweise übertragen.²⁵

Die Heredias (1983)

Anders als bei *Landschaft in klarem Licht* wurde die deutsche Erstausgabe von *Die Heredias* nicht parallel bei der Deutschen Verlags-Anstalt und Volk und Welt publiziert. Die Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt erschien bereits 1981 (d. h. ein Jahr nach dem Original!). Der Lizenzvertrag mit Volk und Welt kam im September 1982 zustande,²⁶ die DDR-Ausgabe erschien schließlich 1983, was in Anbetracht der langen Genehmigungsverfahren beachtlich ist. Das Erstgutachten wurde von Eva Grünstein erstellt. Gleich im ersten Satz empfiehlt sie das Buch „trotz nicht weniger Schwierigkeiten“ und nimmt damit die zu erwartenden Einwände der Zensurbehörde vorweg.²⁷ Ähnliche Formulierungen finden sich in anderen Gutachten zu problematischen Texten mit Blick auf eine Publikation in der DDR. Grünstein erklärt die Schwierigkeiten mit der zugrundeliegenden „Historie“ und der „Konstruktion des Erzählrahmens“ (ebd.) und bezieht vor allem Stellung zu den phantastischen Elementen. Sie rechtfertigt das Phantastische damit, dass Fuentes den Roman eingangs explizit dem surrealisti-

²⁵ In ihrem Nachwort von 1988 zu Fuentes' Erzählband *Verhüllte Tage* [*Los días enmascarados* (1954)] geht Bamberg ausführlich auf die Titelwahl ein. Sie beschreibt die Maske als zentrales, wiederkehrendes Motiv in Fuentes' Werk, um „die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit“ abzubilden und verweist auf den Aufsatz von Octavio Paz „La máscara y la transparencia [Die Maske und die Transparenz, LS]“, der die Transparenz als Gegenmotiv zur Maske in Fuentes' Werk charakterisiert (Bamberg 1988b: 81–82). Es ist also davon auszugehen, dass sie diesen Titel später anders übersetzt oder in einer Nachbemerkung erklärt hätte.

²⁶ Ulrich Frank-Planitz/Reinhard Lebe (DVA) und Jürgen Gruner (VuW): Lizenzvertrag: Carlos Fuentes: *Die Heredias*, 28.9.1982, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6200.

²⁷ Eva Grünstein: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Die Heredia*, 5.11.1981, AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

schen spanischen Filmregisseur Luis Buñuel, in seinem achtzigsten Lebensjahr widmet, und unterstreicht die Bedeutung Buñuels indem sie zusätzlich darauf verweist, dass dieser nicht nur das gleiche Alter, wie die zentrale Romanfigur Graf Branly, sondern auch „äußerliche Züge des Filmregisseurs“ (ebd.) hat. Die phantastischen Elemente in Fuentes’ Roman werden damit als realistische Darstellung von Buñuels Werk beschrieben:

Wie Bunuel (sic) in seinen Filmen weniger eine logisch-ablaufende Handlung erzählt, sondern in Bildern eine über das faktische Geschehen hinausgehende zweite Dimension aufreißt, die der Emotionen, der Ängste, der Erinnerungen, der subjektiven Welt der handelnden Figuren, so erzählt Fuentes die Begegnung von Menschen zweier Welten in der Gegenwart in Bildern voll von Ängsten, Gewalt, Erinnerungen, die das Zusammenreffen in der Gegenwart anreichern mit den Vergangenheiten, Geschichten der Figuren aus den zwei Welten. (ebd.: 4)

Auf scheinbar beiläufige Weise zieht sie das Fazit: „Fuentes nutzt also die surrealistischen Formen des „Traumhaften“, die ja auch die Filme Bunuels (sic) charakterisieren“ (ebd.). Das kritische Potential des Phantastischen/Surrealistischen bei Fuentes – wie etwa in der Studie von Monique Plaa zum Surrealismus bei Fuentes und Buñuel beschrieben (PLAA 2015) – wird dabei ausgeblendet. Die offene Struktur, die noch bei *Landschaft in klarem Licht* problematisch war und umschrieben wurde, wird nun in beiden Gutachten klar benannt. „Natürlich ist dieser Roman ein ‚offener‘ Roman“ heißt es bei Grünstein (Anm. 26: 5) und auch Heidi Brang schreibt in ihrem Zweitgutachten, dass „eine einzige fortlaufende Handlung nicht existiert“, suggeriert jedoch, dass es durchaus noch einen einheitlichen Erzählkern gibt, wenn auch in Bruchstücken, indem sie ergänzt, dass „das eigentlich Erzählte schon mehrfach gebrochen den Leser erreicht“.²⁸ Die offene Form war, knapp zehn Jahre später, in der DDR bereits eingeführt. Was allerdings höchst problematisch war – und wovon wohl durch Fokus auf den fehlenden einen Handlungsstrang abgelenkt werden sollte – ist, dass Fuentes damit zugleich die Existenz einer objektiven Geschichtsschreibung, eines objektiven Kerns der Geschichte infrage stellt, wie spätestens im letzten Satz seines Romans klar wird: „Keiner, der sich an die gesamte Geschichte erinnert.“ (FUENTES/BAMBERG 1983: 278). Damit implementiert Fuentes eine Kritik der großen Erzählungen und fördert die Skepsis gegenüber Ideologien der einen Wahrheit (vgl. ORTEGA 2015a: 7). Dieser Aspekt war im DDR-Kontext höchst problematisch.

Bamberg deutet diese Gleichsetzung von Geschichtenerzähler und Historiker, die der Objektivität von Geschichtsschreibung eine klare Absage erteilt, in ihrem Vorwort zur deutschen Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt an:

²⁸ Heidi Brang: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Die Heredias*, 26.4.1982, S. 1, AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

[...] ebenso bleibt in der Schweben, ob der Autor des Romans nicht zugleich mit dem Erzählen einer Geschichte den Leser aktiv an der Entstehung eines literarischen Kunstwerks teilnehmen lassen, einem subtilen Prozeß, der ebenso wirklich ist wie die Wirklichkeiten, die er im Verlauf des Romans heraufholt (BAMBERG 1981a: 10–11).

Auch die Aufhebung der Grenze zwischen Phantastischem und Wirklichem spricht Bamberg explizit an, indem sie darauf verweist, dass Fuentes selbst seinen Roman eine „Gespenstergeschichte“ nannte, und damit meinte, dass „die wahren Gespenster“ „nicht bei Nacht, sondern am helllichten Tage um uns [sind]“, dabei handle es sich um „Gespenster der Vergangenheit, der eigenen und der des Volkes, dem wir angehören“ (ebd.: 9-10).²⁹ In ihren Nachbemerkungen bezeichnet sie Fuentes' Erzähltechnik als „das ständige Ineinanderweben von Erfindung und belegbaren Wirklichkeiten“ (BAMBERG 1981b: 286). Daraus erklärt sich, warum Brang in ihrem Zweitgutachten ohne weitere Erklärung vermerkt: „Für eine Veröffentlichung bei uns, [...] soll das Vor- und Nachwort der Übersetzerin entfallen. Dafür müssen Anmerkungen gemacht werden, die für das Verständnis insbesondere der historischen Bezüge notwendig sind.“ (Anm. 28: 4) Grünstein hatte noch für eine Aufnahme des Vorworts von Bamberg votiert, die Nachbemerkungen hingegen könnten durch eigene Anmerkungen ersetzt werden (Anm. 27: 5). Die DDR-Ausgabe wurde schließlich ohne Bambergs Vor- und Nachwort gedruckt, stattdessen wurden eine Übersetzung fremdsprachiger Textstellen und Anmerkungen ergänzt. In die Anmerkungen, die ohne Autornamen publiziert wurden, aber, wie aus den Verlagsmaterialien hervorgeht,³⁰ von Grünstein stammen, wurden die Nachbemerkungen von Bamberg zu den in *Die Heredias* referierten Namen und Werken integriert. Marcel Proust wird als Autor des Eingangszitats in die Anmerkungen aufgenommen, aber ohne den bei Bamberg zu findenden Zusatz, der „im Text mehrfach erwähnte[]“. In den Gutachten von Grünstein und Brang wird Proust gar nicht erwähnt, obwohl das Eingangszitat von Proust „Das Entsetzliche ist das, was man sich nicht vorstellen kann“ zugleich die Widmung an Luis Buñuel darstellt und der gesamte Roman deutlich an Prousts Hauptwerk *À la recherche du temps perdu* angelehnt ist. Zwar war die offene Form der literarischen Moderne inzwischen weitestgehend akzeptiert, dennoch galten Proust, sowie James Joyce und Robert Musil, die als „Gipfel[] der literarischen Moderne“ lange „als unüberwindlich galten“ (LOKATIS 2003: 193), offenbar noch immer als problematisch. Dass Bamberg in ihren Nachbemerkungen Joyce als einen der „erklärten Vorbilder“ (BAMBERG 1981b: 286) von Fuentes benennt, hat wohl ebenso dazu beigetragen, dass diese in der DDR-Ausgabe gestrichen bzw. in anderer Form aufgenommen werden mussten.

²⁹ Dabei zeigt sich die Parallele von Fuentes' Begriff des Phantastischen zu dem von Julio Cortázar, der vom ‚Phantastischen um 12 Uhr mittags‘ (*lo fantástico al medio día*) (Cortázar 2009) spricht und ihm damit ebenfalls Erkenntnisfunktion zuschreibt. Fuentes widmete Cortázar (und dessen erster Frau Aurora Bernárdez) seinen Roman *Hautwechsel* (*Cambio de piel* (1967)).

³⁰ Vereinbarung: M[anfred] Küchler (VuW) und Eva Grünstein, 7.6.1982, AdK, Berlin, VuW, Nr. 6200.

Durch die Aufhebung einer klaren Trennung zwischen Zeiten (Vergangenheit und Gegenwart) und Räumen (Lateinamerika und Europa) in Fuentes' Roman *Die Heredias* wird nicht nur die Objektivität der Geschichtsschreibung infrage gestellt, sondern auch etablierte Vorstellungen kultureller Einheiten wie Europa versus Lateinamerika. Nicht zuletzt wird den Leser:innen durch diese Erzählweise das bisher Unbewusste, „Schreckliche“, das Teil ihrer Identität ist, aufgezeigt. Genau das ist mit dem Buñuel gewidmeten Eingangszitat von Proust gemeint und genau dieser Aspekt ist im DDR-Kontext besonders heikel, da es leicht auf die Realität unter dem totalitären SED-Regime übertragbar ist. Im Gutachten von Grünstein wird diese Kritik offenbar bewusst verharmlost indem der Erzählstil als spannendes Verwechselfpiel und damit spannende Lektüre für die Leser:innen deklariert wird: „Diese Elemente machen das Buch zu einer spannenden Lektüre, für den der sich auf die Bilder voller Rätsel einläßt, Rätsel, die sich erst allmählich enthüllen und nie vollständig [...]“ (Anm. 27: 4). Brang schreibt in ganz ähnlicher Weise der „Reihe künstlerischer Mittel“, deren Fuentes sich bedient, die Funktion zu, dass sie „seinen Roman zu einem streckenweise sogar spannenden Lesevergnügen werden lassen“ (Anm. 28: 3). Diese Beschreibungen kaschieren das kritische Potential des Romans und lassen den von Erich Honecker geprägten Begriff der DDR als „Leseland“ anklingen.

Diese Einführung des Phantastischen wird später für die Publikation des Romans *Hautwechsel* [*Cambio de piel* (1967)] aufgegriffen um die problematische ideologische Positionierung zu entkräften. In ihrem Verlagsgutachten zu *Hautwechsel* knüpft Steinitz auf geschickte Weise das Phantastische an den Begriff der Entfremdung, indem sie schreibt, dass Fuentes „die Entfremdung“ „als grundlegendes Lebensgefühl des Menschen unserer Epoche betrachtet“ und die „schöpferische Phantasie“ für ihn „der Akt des An-Schreibens gegen die Entfremdung“ ist.³¹ Zugleich widerlegt sie den Verdacht eines kritischen, revolutionären Potentials seiner Erzählform, indem sie erklärt, dass für ihn nun „die eigentliche revolutionäre Tat“ darin besteht, mit dieser Schreibweise „die zweite Wirklichkeit“ zu enthüllen. Mit Verweis auf ein Interview von 1981, in dem Fuentes zu *Hautwechsel* meint: „Die einzige Art, diesen Roman zu verstehen, ist, wenn man seine absolute Fiktionalisierung akzeptiert ... Er gibt niemals vor, die Wirklichkeit zu widerspiegeln“ – die genaue Quellenangabe fehlt hier nicht ohne Grund –, erklärt sie schließlich:

Geht man von dieser Rezeptionsvorgabe aus, so wird deutlich, daß die konkreten historischen Ereignisse, an denen Fuentes die Biographien seiner Helden festmacht, unter

³¹ Katrin Steinitz: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Hautwechsel*, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 4768, S. 6. Zur ‚Entfremdung‘ als Argumentationsfigur im Druckgenehmigungsverfahren bei Texten der Moderne vgl. Petzinna 2021, zur Gutachtenpraxis im Lektorat IV bei Volk und Welt vgl. Brang 2021.

ihnen nicht unproblematische Fakten aus der Geschichte der kommunistischen Bewegung wie die Ermordung Troztkis oder die Moskauer Prozesse, für die Interpretation des Romans nicht relevant sind, geht es ihm doch um die Bloßlegung der „zweiten Wirklichkeit“, die für ihn die eigentliche ist. (ebd.)

Diese komplette Passage ist Teil einer insgesamt zweiseitigen Erklärung zu Fuentes' Funktionsverständnis von Literatur und seiner ideologischen Positionierung, die in der ersten Version des Gutachtens³² komplett fehlt und später ergänzt wurde mit der Begründung, dass diese Erklärung nötig sei, da anders als bei *Der Tod des Artemio Cruz* und *Landschaft in klarem Licht* „nicht nur lateinamerikanische, sondern auch europäische Geschichte und Zeitgeschichte eine Rolle spielen“ (ebd.: 5). Tatsächlich gelingt es durch die marxistische Umdeutung des Phantastischen, die an den von Klotsch lancierten Begriff der ‚magischen Verfremdung‘ anknüpft, schließlich auch den sämtlichen Zensurmaßstäben zuwiderlaufenden Roman *Hautwechsel* von Fuentes noch 1989 in der DDR zu publizieren (in der Übersetzung von Christa Wegen, da er bei der Deutschen Verlags-Anstalt bereits 1969 erschienen ist).

***Der alte Gringo* (1988)**

Die deutsche Erstausgabe von *Der alte Gringo* wurde bei der Deutschen Verlags-Anstalt 1986, d.h. wiederum ein Jahr nach dem Erscheinen des Originals (*Gringo viejo* (1985)) publiziert. Die Lizenzausgabe bei Volk und Welt erschien ebenfalls wieder zwei Jahre später, 1988, was für inzwischen etablierte Strukturen spricht. Steinitz verweist in ihrem Erstgutachten zunächst auf die Merkmale des Romans, die eine „Konstante“ in Fuentes' Werk darstellen – und demzufolge bereits mit den publizierten Werken in der DDR eingeführt sind.³³ Genannt wird das „Spiel mit Raum und Zeit“ sowie „die mexikanische Revolutionsgeschichte und die Widerspruchsvollen Beziehungen zwischen der westlichen, in diesem Falle der nordamerikanischen, und der mexikanischen Kultur“ (ebd.: 1). Die Formulierung „in diesem Falle“ suggeriert, dass das thematisierte Verhältnis zwischen den USA und Mexiko in Fuentes' Roman als Beispiel für die konflikthafte Beziehung westlicher (kapitalistischer) und sozialistischer Staaten zu verstehen ist. Damit wird die Beschreibung des „alten Gringo“, den „die Zustände in seinem Land zu einem Misanthropen, einen Zyniker [hatten] werden lassen“, geprägt von „Zivilisationshaß“ (ebd.: 2), zugleich als Charakterisierung des Menschen im kapitalistischen System etikettiert. Demgegenüber wird der Mexikaner Tomás Arroyo, eine weitere Romanfigur, charakterisiert als jemand, der „zu einem Elendsdasein“ (ebd.: 2) verurteilt ist, womit zugleich auf das Label der ‚Elendsliteratur‘ angespielt wird, unter dem die lateinamerikanische Literatur vor allem in den 1950er

³² Katrin Steinitz: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Hautwechsel*, Sept. 1987, AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886. Die ergänzte Passage ist auf zwei losen Seiten ohne Name und Titel zu finden.

³³ Katrin Steinitz: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Der alte Gringo*, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 4770.

und 1960er Jahren in der DDR vermarktet wurde. Außerdem wird eine explizite Parallele zur Hauptfigur des bereits publizierten Romans *Der Tod des Artemio Cruz*, gezogen. „[A]uch hier“ schreibt Steinitz, wird „ein junger Rebell vorgeführt, für den die unerwartet erlangte Macht eine Gefährdung darstellt“ (ebd.: 3). Auch an *Die Heredias* wird angeknüpft, durch den Verweis „Einmal mehr macht Fuentes das Schreiben selbst zum Thema“ und die Erklärung, dass Fuentes die Biographie des amerikanischen Autors Ambrose Bierce als Vorbild für die Figur des „alten Gringo“ diene – so wie in *Die Heredias* eine Verbindung besteht zwischen der Hauptfigur Graf Branly und dem Filmregisseur Luis Buñuel. (ebd.: 3). Im Zweitgutachten von Grünstein findet sich dieselbe Strategie in zugespitzter Form. Gleich im ersten Satz empfiehlt sie den Roman unbedingt zur Publikation mit der Erklärung, dass das „nicht nur innerhalb der Literatur selbst liegende Gründe“ hat, um dann eine klare ideologische Verortung voranzustellen.³⁴ Sie verweist darauf, dass der Roman 1964 begonnen wurde und ergänzt in einer wiederum klar an die Zensurbehörde gerichteten Klammerbemerkung: „also kurz nach der kubanischen Revolution“ (ebd.: 1), um dann den Versuch, eine „einheitliche Front der Lateinamerikaner gegenüber den USA“ zu formieren als „unmittelbar politisch-geistige[n] Reflex“ der nachrevolutionären Zeit zu beschreiben (ebd.: 1). Die Begegnung zwischen dem alten Gringo und Tomás Arroyo in *Der alte Gringo* beschreibt sie dann schon fast als Sinnbild der Gegensätzlichkeit und damit unausweichlichen Konfrontation zwischen westlichen (kapitalistischen) und sozialistischen Staaten: „Fuentes Buch erschließt historische und kulturelle Hintergründe sowohl des Nichtverstehens, der gegenseitigen Beziehungen und der historisch-ethnischen Dimensionen in den Beziehungen von ‚Gringos‘ (hier Nordamerikaner) und ‚Mexicanos‘“ (ebd.: 2). Ganz anders als noch in ihrem Gutachten zu *Die Heredias* geht Grünstein hier kaum auf die Erzählweise von Fuentes ein, sondern rückt die wiederkehrenden verhandelten Themen bei Fuentes in den Mittelpunkt, verweist ebenfalls auf die Parallele zwischen Tomás Arroyo und Artemio Cruz. Als das „sehr Neue[]“, was Fuentes mit diesem Roman gelingt: hebt sie hervor: „Die Dimension der ‚Fremdheit‘ zwischen ‚Gringos‘ und ‚Latinos‘ wird fühlbar, verstehbar, anschaulich, eine Entdeckung der Innenseite der Geschichte“ und ergänzt „wobei vor allem die Wertvorstellungen, Lebenshaltungen, Idole der jungen Gringa [Harriet Winslow, die dritte Hauptperson des Romans, LS] relativiert werden (die übrigens als einzige der drei Hauptfiguren überlebt“ (ebd.: 3). Diese Beschreibung liefert hier zugleich eine indirekte Erklärung für die phantastischen, nicht realistischen Elemente in Fuentes’ Roman. Insgesamt wird aber vor allem nicht nur der Roman *Der alte Gringo* als typischer Vertreter des Gesamtwerks von Fuentes charakterisiert, sondern zugleich Fuentes als typischer Vertreter der lateinamerikanischen Literatur:

Die lateinamerikanische Literatur ist nicht nur eine Widerspiegelung dessen, sondern programmatisch, formierend für ein neues national-ethisches Bewußtsein. Ihr Thema ist fast immer Geschichte, wie sie sich in der Subjektivität des Menschen niederschlägt. Sie

³⁴ Eva Grünstein: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Der alte Gringo*, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 4771.

ist damit eine wichtige Quelle für das Verständnis der geschichtlich-kulturellen Umbruchsituation, in der sich der Kontinent heute befindet. (ebd.: 1)

Vielmehr als die Bedeutung des Romans *Der alte Gringo* wird hier die Bedeutung von Fuentes' Gesamtwerk und der lateinamerikanischen Literatur für die Formierung eines neuen (Klassen-)Bewusstseins hervorgehoben. Die Tatsache, dass Fuentes die aufgezeigten kulturellen Einheiten wie Lateinamerika und USA eben gerade nicht als Blöcke gegenüberstellt, sondern Verbindungslinien aufzeigt und das nicht zuletzt graphisch durch die häufige Verwendung von Doppelpunkten statt Punkten verdeutlicht, die zugleich „eine Grenze und ihre Überschreitung“ ausdrücken, wie Bamberg in ihrer Nachbemerkung explizit schreibt (BAMBERG 1988a: 204; vgl. DEMEYER 2014). Diese transnationale/transatlantische (vgl. SCHMUCK 2016; ORTEGA 2015a) oder auch barocke (DHONDT 2015) Erzählweise, die Fuentes' Romane charakterisiert, wird von den Gutachterinnen offenbar bewusst ausgeblendet. Diese Verallgemeinerungen, aber vor allem auch die erste Fassung des Verlagsgutachtens von Steinitz zu *Der alte Gringo* deuten darauf hin, dass die Publikation dieses Romans auch aus Gründen der bei Volk und Welt (wie auch bei Suhrkamp) verfolgten Strategie der „Autorenpflege“ angestrebt wurde: Darin heißt es, dass „[d]as seit 1983 bestehende Projekt, das Schlüsselwerk des Autors, ‚Terra Nostra‘“ in das Programm aufzunehmen, bisher „an seinem überdimensionalem Umfang“ gescheitert ist und weiter: „Wir möchten indes unser Vorhaben der Autorenpflege nicht von der Publikation dieses Titels abhängig machen“.³⁵ Diese komplette Passage wurde im finalen Gutachten gestrichen. Zum einen sollte wohl die Verlagsstrategie nicht offengelegt werden die in gewisser Weise der Leitfunktion für internationale Literatur widersprach. Zum anderen deutet einiges darauf hin, dass *Der alte Gringo* als relativ unproblematischer Roman, an dem sich die ideologisch erwünschte Dimension plakativ festmachen ließ, vor allem als Wegbereiter für den kurz danach publizierten, für den DDR-Markt weitaus riskanteren Roman *Hautwechsel* dienen sollte. Zumal die Gutachten fast parallel angefertigt wurden, wie dem Datum auf dem vorläufigen Gutachten zu *Hautwechsel* zu entnehmen ist (Anm. 31). Auch die Tatsache, dass der Roman in der renommierten Reihe *Spektrum* erschien, die an ein breites Publikum gerichtet war, deutet darauf hin, dass damit vor allem Fuentes als Autor fest etabliert und die folgende Publikation vorbereitet werden sollte.³⁶

³⁵ Katrin Steinitz: Gutachten zu Carlos Fuentes: *Der alte Gringo*, Juli 1986 [vorläufige Fassung], AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886.

³⁶ Zunächst war unklar, ob der Roman in der Reihe *Spektrum* oder in der Roman-Zeitung erscheinen sollte, wie einer Verlagsnotiz zu entnehmen ist (Interne Verlagsnotiz, s.d., AdK, Berlin, VuW, Nr. 2886). Beide Formate sind an ein breites Publikum gerichtet, wobei *Spektrum* vor allem durch das schlichte schwarz-weiß Design hervorstach (vgl. Reher 2003). Ein Jahr später erschien der Roman auch in der Roman-Zeitung 475 (Nr. 10/1989). Die *Spektrum*-Ausgabe von *Der alte Gringo* ist im DDR-Museum ausgestellt (<https://www.ddr-museum.de/de/objects/1022656>).

An den vorliegenden zwei Varianten des Verlagsgutachtens von Steinitz zu *Der alte Gringo* lässt sich zudem besonders gut die akribische Bearbeitung der Gutachten bis zur finalen Einreichung bei der Zensurbehörde beobachten. Ein Abgleich mit der finalen Version zeigt neben größeren Streichungen, wie der genannten Passage zur Autorenpflege, auch die Feinarbeit an den gewählten Ausdrücken. Im Gutachten von Steinitz wurde hinter dem Verweis auf das „Spiel mit Raum und Zeit“ als Konstante in Fuentes’ Romanen das in Klammern gesetzte Zitat aus dem Roman direkt dahinter „(„daß wir alle unsere Zeit unter anderen Umständen, anderer Stellung, anderer Zeit wiederholen“)“ gestrichen. Dieser klare Verweis auf das zyklische Zeitverständnis, das in Anlehnung an die Zeitvorstellung der Azteken bei Fuentes häufig verwendet wird – in *Der alte Gringo* nicht zuletzt durch die Übereinstimmung des ersten und des letzten Satzes des Romans – wurde gestrichen.³⁷ Zudem wurde in der Beschreibung von Tomás Arroyo als „General des von Pancho Villa befehligten Revolutionsheeres“, der Ausdruck ‚Revolutionsheer‘ zu ‚Volksheer‘ umgeändert und in der Beschreibung seines Vaters, die Formulierung, dass dieser sich an „der Ausrottung der Indianer beteiligte“, ersetzt durch „an einem antimexikanischen Feldzug beteiligte“. Im Gutachten von Grünstein wurde vor allem der Satz „Ihr Thema [das der lateinamerikanischen Literatur, LS] ist fast immer Geschichte, wie sie sich in der Subjektivität des Menschen niederschlägt“ geändert zu „... in der Subjektivität der Menschen“. Durch diese minimale Änderung wird die Subjektivität aufgebrochen, schwingt die Idee von Kollektivität mit. Diese akribische Bearbeitung, „Glättung“, der Gutachten mit Blick auf gewünschte bzw. unerwünschte Formulierungen und Verweise wird in der Beschreibung von Frauke Rother, die von 1969 bis 1990 Lektorin für französische Literatur bei Volk und Welt war, bestätigt.³⁸

Fazit

Die Analyse hat gezeigt, dass bei den Werken von Carlos Fuentes zunächst besonders die der literarischen Moderne entsprechende offene Form für die Publikation in der DDR ein Tabu darstellte. Die offene, multiperspektivische Erzählweise statt einer chronologischen, auf einen Handlungsstrang konzentrierten Erzählung musste vor allem in den ersten Romanen (*Der Tod des Artemio Cruz* und *Landschaft in klarem Licht*) strategisch vermittelt werden. Eine Strategie war grundsätzliche, ideologische Probleme als Herausforderung an das Lesepublikum zu kaschieren: Indem in den Gutachten auf schwer, nur für den geübten Leser zu erkennende Fäden, die das Geschehen

³⁷ Das von Fuentes mit seinen Romanen implementierte Zeitverständnis, das die zyklische Zeitvorstellung der Azteken einbezieht, wird von Julio Ortega folgendermaßen definiert: „El tiempo, en fin, es el habla que circula en nosotros. [Die Zeit ist kurzum die Sprache, die in uns zirkuliert, LS]“ (Ortega 2015b: 228).

³⁸ „Wir [Georgina Baum, Marianne Dreyfuß und sie, LS] haben Stunden um Stunden diskutiert, die Gutachten hin- und hergeschrieben, an Sätzen und Wörtern gefeilt, damit wir Formulierungen hinkriegten, die für die Hauptverwaltung mundgerecht waren.“ (Rother 2003: 133).

zu einem Handlungsstrang verweben, hingewiesen wurde, wurde zugleich suggeriert, dass dieser bei Fuentes angelegt ist. Das Verwischen der Grenzen von Zeiten (Geschichte und Gegenwart) und (kulturellen) Räumen (Mexiko/Lateinamerika und USA oder Europa), das vor allem in den Romanen *Die Heredias* und *Der alte Gringo* zu finden ist und bei Fuentes subversives Potential hat – und daher auch als ‚poética del cambio‘ [Poetik der Veränderung] (ORTEGA 1992) bezeichnet wurde – wird von den Gutachter:innen als spannendes Verwirrspiel oder Rätsel kaschiert. Besonders problematisch an Fuentes' Romanen ist das Element des Phantastischen, das mit historischen Fakten derart verwoben wird, dass die Geschehnisse keinerlei klare Bedeutungszuschreibung mehr aufweisen sondern als Vexierbilder mit je nach Standpunkt wechselnder Bedeutung erscheinen und dadurch sowohl Historisches als auch Gegenwärtiges infrage stellen. Hier wurde in den Gutachten die dadurch entstehende Irritation eng geführt mit der marxistischen ‚Verfremdung‘ (v. a. in *Hautwechsel*), oder aber die irrealen Darstellungsweise als realistische Beschreibungen des Filmregisseurs Luis Buñuel (in *Die Heredias*) oder des Schriftstellers Ambrose Bierce (in *Der alte Gringo*) deklariert. Durch dieses erweiterte Realismusverständnis wurde der sogenannte ‚magische Realismus‘ an den sozialistischen Realismus angenähert und somit für die Publikation in der DDR geöffnet. Eine weitere Methode war die Fokusverschiebung. Indem die Aufmerksamkeit auf übergeordnete, ideologisch gewünschte Themen (v.a. die mexikanische und die kubanische Revolution oder die Gegenüberstellung von Mexiko/Lateinamerika und den USA) gelenkt wurde, wurde zugleich von unerwünschten Aspekten abgelenkt, etwa der Individualstil statt Kollektivismus. Dabei lässt sich auch die sukzessive Verschiebung der Grenzen des Publizierbaren beobachten: Die noch in den 1970er Jahren (in *Landschaft in klarem Licht*) problematische offene Erzählweise, war in den 1980er Jahren etabliert und konnte in den Gutachten zu *Die Heredias* klar benannt werden. An das besonders mit der Publikation von *Die Heredias* in der DDR eingeführte Element des Phantastischen wurde wiederum Ende der 1980er Jahre für die Druckgenehmigung von *Hautwechsel* angeknüpft. Die von Fuentes vor allem mit *Die Heredias* implementierte Absage an die Existenz einer objektiven Geschichtsschreibung, die Darstellung einer totalen Fiktionalisierung der Welt, die jede Idee von konstanter Entwicklung und Fortschritt negiert, war hingegen noch bis Ende der 1980er Jahre höchst problematisch. Hier wird Fuentes' Ansatz in den Gutachten sogar ins Gegenteil verkehrt, indem seine Idee der totalen Fiktionalisierung als Anschreiben gegen die Entfremdung und damit neue Form der Revolution umgedeutet wird. Diese Tendenz zeugt von einer bewusst gesteuerten schrittweisen Erweiterung des Publizierbaren. Bamberg ist offenbar zunächst begeistert vom Publikationsprozess in der DDR, der gründlichen Redaktion und dem ergänzten historischen Überblick bei *Landschaft in klarem Licht*, ohne die Zensurfunktion zu erkennen. Ihre Vor- und Nachworte verdeutlichen ihre profunde Kenntnis der Schreibweise von Fuentes und decken die verhüllende Schreibweise der Gutachter:innen auf. Daher wurden ihre Vor- und Nachbemerkungen in den Ausgaben von Volk und Welt meist weggelassen oder in eigene Anmerkungen integriert. Als ‚internationale DDR-Literatur‘ zeichnen sich die bei

Volk und Welt publizierten Romane von Fuentes demnach vor allem durch die erfolgreiche, sukzessive Einführung der literarischen Moderne in der DDR aus.

Bibliographie

[ANTKOWIAK, Alfred] (1974): „Historischer Überblick“. In: FUENTES, C. / BAMBERG, M. (Übers.): *Landschaft in klarem Licht*. Berlin (Ost): Volk und Welt [*La Región más transparente* (1958). México: Fondo de Cultura], 485–489.

BAMBERG, Maria (1981a): „Vorwort zur deutschen Ausgabe“. In: FUENTES, C. / BAMBERG, M. (Übers.): *Die Heredias*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt [*Una familia lejana* (1980), México: Era], 7–11.

BAMBERG, Maria (1981b): „Nachbemerkungen“. In: FUENTES, C. / BAMBERG, M. (Übers.): *Die Heredias*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt [*Una familia lejana* (1980), México: Era], 286–288.

BAMBERG, Maria (1986): *Übersetzer – Kuriere des Geistes: vom Übersetzen ins Deutsche*. Stuttgart: Inst. für Auslandsbeziehungen.

BAMBERG, Maria (1988a): „Nachbemerkung der Übersetzerin“. In: FUENTES, C. / BAMBERG, M. (Übers.): *Der alte Gringo*. Berlin: Volk und Welt [*Gringo viejo* (1985). México: Fondo de Cultura Económica], 204.

BAMBERG, Maria (1988b): „Nachwort“. In: FUENTES, C. / BAMBERG, M. (Übers.): *Verhüllte Tage. Erzählungen*. Zürich: Manesse [*Los días enmascarados* (1954), México: Era], 81–94.

BAMBERG, María (2004): *Allá en la Patagonia. La vida de una mujer en una tierra inhóspita*. Buenos Aires: Vergara.

BAMBERG, Maria (2006): *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen zwischen zwei Welten* (2004). 2. Aufl. Berlin: Tranvia/Frey.

BAMBERG, Maria (2008): *Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien* (1998). Berlin: Tranvía/Frey.

BARCK, Simone (2003): „Der Verlag Kultur und Fortschritt, genannt KuFo (1947–1964)“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 35–43.

BARCK, Simone & LOKATIS, Siegfried (Hg.) (2003): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt* [Ausstellung „Europa im Kopf. Der Verlag Volk und Welt in der DDR“ im Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt vom 26. Oktober 2003 bis zum 15. März 2004], Berlin: Links.

BARCK, Simone & LANGERMAN, Martina & LOKATIS, Siegfried (1997): „Jedes Buch ein Abenteuer“: *Zensur-Systeme und literarische Öffentlichkeiten in der DDR bis Ende der 1960er Jahre*. Berlin: Akademie Verlag.

- BRANG, Heidi (2021): „Von Gutachten, Zensoren und anderen Geheimnissen“. In: LOKATIS, S. & HOCHREIN, M. (Hg.): *Die Argusaugen der Zensur: Begutachtungspraxis im Leseland DDR*. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell, 441–451.
- BRUNNER, Detlev (2015): „DDR ‚transnational‘. Die ‚internationale Solidarität‘ der DDR“. In: GALLUS, A. & SCHILDT, A. & SIEGFRIED, D. (Hg.): *Deutsche Geschichte – transnational*. Göttingen: Wallstein, 64–80.
- BUDER, Horst (2003): 250 Spektrum-Bände – die schwarz-weiße Reihe mit dem farbigen Programm, in: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 225–226.
- DEMEYER, Lise (2014): *Las fronteras en la obra de Carlos Fuentes: la historia, la sociedad y el individuo en México bajo el prisma de un espejo deformante*. Madrid/Sevilla: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.
- CORTÁZAR, Julio (2009): „Del sentimiento trágico de la vida“. In: CORTÁZAR, J.: *La vuelta al día en ochenta mundos*, Bd. 1. Buenos Aires: Siglo Veintiuno, 69–76.
- DHONDT, Reindert (2015): *Carlos Fuentes y el pensamiento barroco*. Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- DILL, Hans-Otto (2009): *Die lateinamerikanische Literatur in Deutschland: Bausteine zur Geschichte ihrer Rezeption*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Wien: Peter Lang.
- EINERT, Katharina (2018): *Die Übersetzung eines Kontinents: die Anfänge des Lateinamerika-Programms im Suhrkamp Verlag*. Berlin: Tranvía/Frey.
- FUENTES, Carlos / BAMBERG, Maria (Übers.) (1974a): *Landschaft in klarem Licht*. Berlin (Ost): Volk und Welt [*La Región más transparente* (1958). México: Fondo de Cultura Económica].
- FUENTES, Carlos / BAMBERG, Maria (Übers.) (1974b): *Landschaft in klarem Licht*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt [*La Región más transparente* (1958). México: Fondo de Cultura Económica].
- FUENTES, Carlos / BAMBERG, Maria (Übers.) (1988): *Der alte Gringo*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt [*Gringo viejo* (1985). México: Fondo de Cultura Económica].
- GERLACH, Carola (2003): „Abschied von Europa? Frankophone Literatur aus Afrika“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 157–161.
- HIRTE, Christlieb (2003): „Zensoren und Verlagsstrategien“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 392–393.
- KIRSTEN, Jens (2003): „Bücher aus Lateinamerika – Ein Überblick“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 162–168.

- KIRSTEN, Jens (2004): *Lateinamerikanische Literatur in der DDR: Publikations- und Wirkungsgeschichte*. Berlin: Links.
- KLENGEL, Susanne (2016): „Zum Tod von Maria Bamberg, einer der renommiertesten Übersetzerinnen lateinamerikanischer Literatur“, https://www.lai.fu-berlin.de/aktuelles/infos/nachruf_bamberg.html (27.6.2016).
- LINKS, Roland (2003a): „Walter Czollek – Verlagsleiter von 1954 bis 1972“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 255–256.
- LINKS, Roland (2003b): „Jürgen Gruner – Verlagsleiter von 1970 bis 1991“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 287–288.
- LOKATIS, Siegfried (2003): „Nimm den Elefanten – Konturen einer Verlagsgeschichte“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 15–30.
- LOKATIS, Siegfried (2019): „Die zensurpolitische Funktion von Anthologien im Verlag Volk und Welt. Ein Resultat der Zensur: Das Phänomen der ‚internationalen DDR-Literatur‘“. In: LOKATIS, S.: *Verantwortliche Redaktion. Zensurwerkstätten der DDR*. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell, 397–412.
- LOKATIS, Siegfried (2022): „Volk und Welt und die internationale Literatur“. In: LINKS, C. & LOKATIS, S. & SAUR, K. G.: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 5: DDR. Berlin/Boston: de Gruyter, 625–644.
<https://doi.org/10.1515/9783110471229-025->.
- MIERAU, Fritz (2003): „Angewandte Literaturgeschichtsschreibung“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 44–53.
- MÜLLER, Gesine (2014): „Literaturen der Amerikas und ihre Rezeption in Deutschland. Weltliteratur als globales Verflechtungsprinzip“. In: MÜLLER, G. (Hg.): *Verlag Macht Weltliteratur*. Berlin: Tranvía/Frey, 117–132.
- MÜLLER, Gesine (2015): „Konstruktion von Weltliteratur und Verlagspolitiken. Der Lateinamerika-Nachlass des Suhrkamp Verlags“. In: BOSSHARD, M. Th. (Hg.): *Buchmarkt, Buchmessen und Buchindustrie in Deutschland, Spanien und Lateinamerika*. Berlin/Münster: LIT, 147–160.
- ORTEGA, Julio (1992): *Una poética del cambio*. Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- ORTEGA, Julio (2015a): „Noticia“. In: ORTEGA, J. (Hg.): *Carlos Fuentes en el siglo XXI. Una lectura transatlántica de su obra*. Xalapa, Veracruz: Universidad Veracruzana, 7–8.
- ORTEGA, Julio (2015b): „Carlos Fuentes y la escena de la lectura“. In: ORTEGA, J. (Hg.): *Carlos Fuentes en el siglo XXI. Una lectura transatlántica de su obra*. Xalapa, Veracruz: Universidad Veracruzana, 227–239.

- PETZINNA, Berthold (2003): „Todesglöckchen des bürgerlichen Subjekts' – Joyce, Beckett, Eliot und Pound“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 188–192.
- PETZINNA, Bertold (2021): „Entfremdung – Erbe – „Weltniveau“. Argumentationsfiguren in Druckgenehmigungsverfahren zu Texten der Modern“. In: LOKATIS, S. & HOCHREIN, M. (Hg.): *Die Argusaugen der Zensur: Begutachtungspraxis im Leseland DDR*. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell, 561–578.
- PRUNČ, Erich (2008): „Zur Konstruktion von Translationskulturen“. In: SCHIPPEL, L. (Hg.): *TRANSLATIONSKULTUR – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, 19–41.
- PLAA, Monique (2015): „Fuentes y Buñuel: un juego de dobles en el espejo del surrealismo“. In: ORTEGA, J. (Hg.): *Carlos Fuentes en el siglo XXI. Una lectura transatlántica de su obra*. Xalapa, Veracruz: Universidad Veracruzana, 145–161.
- REHER, Lothar (2003): „Mein Spektrum – Klare Umschläge ohne Eitelkeit“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 227–233.
- ROTHER, Frauke (2003): „Die Hohe Schule der französischen Literatur“. In: BARCK, S. & LOKATIS, S. (Hg.): *Fenster zur Welt: eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Links, 132–136.
- SCHMUCK, Lydia (2016): „Cómo se hace una biografía cultural. La dimensión transatlántica en *El espejo enterrado* de Carlos Fuentes“. In: DHONDT, R. & VANDEBOSCH, D. (Hg.): *Transnacionalidad e hibridez en el ensayo hispánico. Un género sin orillas*. Amsterdam: Brill, 153–171. DOI: 10.1163/9789004330498_012.
- SCHMUCK, Lydia (2022): „Verlagspolitik und Wissensproduktion: ‚Deutsche Literatur‘ im Spiegel des Lateinamerika-Programms bei Suhrkamp“. In: BÜTTNER, U. & KIM, D. (Hg.): *Globalgeschichten der deutschen Literatur. Methoden – Ansätze – Probleme*. Stuttgart: J. B. Metzler, 179–205. DOI: 10.1007/978-3-476-05786-0.
- WALTHER, Joachim (1999): *Sicherheitsbereich Literatur: Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik*, 2. durchges. Aufl. Berlin: Ullstein.
- ZAJAS, Paweł (2024): „Sozialistische Transnationalität und Kulturpolitik. Südafrikanische Literatur in der DDR“. In: SCHMUCK, L. & HUMPHREYS, F. & KINDER, A. & POMPEU, D. (Hg.): *Übersetzungen im Archiv. Potenziale und Perspektiven*. Göttingen: Wallstein, 169–185. DOI: <https://doi.org/10.46500/83533995-015>.